

STÄDTISCHES KULTURERBE ZWISCHEN KONSERVIERUNG, INSZENIERUNG UND VERWERTUNG

**Resümee der Herbsttagung am 27. bis 28. September 2012 in Regensburg**

Gemeinsam mit der Stadt Regensburg und der Bayerischen Architektenkammer lud Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V. ein zu seiner Herbsttagung am 27. und 28. September 2012 nach Regensburg. Rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Stadtentwicklung, Denkmalpflege, Stadtforschung, Architektur, Immobilienwirtschaft und der Stadtverwaltung kamen zusammen, um zum Thema „Städtisches Kulturerbe zwischen Konservierung, Inszenierung und Verwertung“ zu tagen. Veranstaltungsort war das historische Salzstadel der Welterbestadt.



© Forum Stadt e.V.

Historische Städte stehen im 21. Jahrhundert vor großen Herausforderungen, denn das Spannungsfeld zwischen den beiden „klassischen“ Polen Konservierung und aktuellem Verwertungsinteresse hat sich erweitert. Altstädte werden immer stärker zum Gegenstand gezielter Inszenierung, sei es durch Festspiele und Großveranstaltungen, sei es durch das Programm der europäischen Kulturhauptstädte selbst. Sie werden Teil der Erlebnisgesellschaft und somit auch zum Wirtschaftsfaktor. In dieser Spirale droht kulturhistorisch wertvollen Innenstädten die Gefahr, nur noch im touristischen Sinne schön sein zu müssen. Zur Bewahrung des baukulturellen Erbes gehört jedoch auch, dass der Mensch es schätzt, sich in seiner Stadt umgeben von Geschichte zu bewegen und Identifikation verspüren zu können. Im Abwägen der Belange erhalten Interessenausgleich und neuartige Managementaufgaben für historische Städte immer stärkere Bedeutung, die herauszuarbeiten Ziel der Tagung war. Im Rahmen von Fachvorträgen, Foren, Diskussionsrunden und einem Weltcafé wurden aktuelle Entwicklungen vorgestellt, diskutiert und zukünftige Ansätze erörtert.

Einleitend wurde durch die Kuratoren der Tagung, Dr. Robert Kaltenbrunner und Matthias Ripp, die Problematik des Themas umrissen. Städte befinden sich in ständiger Veränderung, der sie durch Anpassungs- und Aneignungsleistungen gerecht werden müssen. Strategien, die in der Vergangenheit zielführend waren, müssen angesichts der aktuellen Anforderungen überprüft und angepasst werden. So ist zum Beispiel eine strikte Bewahrung des hermetischen, das historische Ensemble en block festschreibenden Charakters nicht mehr geboten. Aber auch teils divergierende Zuschreibungen und Einstellungen gegenüber einzelner Fachbereiche müssen korrigiert werden. Das gilt vor allem für die Denkmalpflege und die Stadtentwicklung, die, obgleich oft so stilisiert, keine Gegensätze sind. Es muss noch immer dafür geworben werden, den Erhalt des baukulturellen Erbes als integralen Bestandteil der Stadtentwicklung zu verstehen – und auch zu nutzen. Fünf zentrale Aspekte sollen dies betonen: 1. Das Bedürfnis, geschichtliche Eigenart zu wahren, 2. die Notwendigkeit, bei Zielkonflikten und auch in der Entscheidungsfindung im Wortsinne offen zu sein, 3. die Herausforderung, stets eine angemessenen Nutzung zu finden und zu gewährleisten, 4. eine gleichsam ‚doppelte‘ Ehrlichkeit: sowohl gegenüber der Historie als auch gegenüber der Gegenwart (und damit implizit auch der Zukunft); und schließlich 5. das Erfordernis, periodische (und modische) Pendelschwünge im planerischen bzw. städtebaulichen Umgang mit dem historischen Bestand auszugleichen. Die gesellschaftliche Relevanz dieser Problematik wurde erkannt und ist bereits in drei bundespolitischen Programmen aufgegriffen worden (die Nationale Stadtentwicklungspolitik, das Bund-Länder-Programm Städtebaulicher Denkmalschutz sowie das Investitionsprogramm nationale UNESCO Welterbestätten).

Die große Anzahl der oft gut erhaltenen historischen Stadtkerne zeigt, dass nicht nur in Groß- und Mittelstädten, sondern insbesondere auch in Kleinstädten das historische Erbe sorgfältig gepflegt wird. Damit tragen die Kommunen in Zeiten der Schnelllebigkeit dem Bedürfnis nach Kontinuität und Vertrautheit Rechnung. Trotzdem – oder gerade deshalb – stehen die historischen Stadtkerne vielerorts zunehmend unter Druck, vor allem durch die Anforderung, das historische Erbe zu verwerten. Die aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen an das städtische Kulturerbe lassen sich anhand dreier Begriffe subsumieren: Konservierung, Inszenierung und Verwertung. Diese drei die Tagung strukturierenden Begriffe wurden jeweils in einem Einführungsreferat am ersten Veranstaltungstag in einem grundsätzlichen Sinne aufgerufen und im Zusammenhang mit der Zukunftsfähigkeit der historischen Städte beleuchtet: *Dr. Ulrike Wendland*, die Landeskonservatorin Sachsen-Anhalts, bot eine weit gefasste Interpretation dessen, was heute unter Konservierung zu verstehen sei, indem sie anschaulich von aktuellen denkmalpflegerischen Herausforderungen vor dem Hintergrund negativer demographischer Entwicklungen („Schrumpfung“) berichtete. *Dr. Arnold Bartetzky* (Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, Leipzig) zeigte in einem so plastischen wie launigen Vortrag die Geschichte der städtischen Inszenierung, aber auch Auswüchse der touristischen Inszenierung. *Christian Huttenloher* (Generalsekretär des Deutschen Verbandes für Raumordnung, Städtebau und Wohnungswesen) betonte, dass bei der Diskussion der Verwertung die rein ökonomische

Sicht zu kurz greife; er plädierte daher für die Verwendung des Begriffes der „Inwertsetzung“.

Im Anschluss an die erste Vortragsreihe wurde die aus den USA stammende und in Deutschland wenig bekannte Methode des so genannten World-Cafés mit großer Resonanz durchgeführt. In wechselnden kleinen Gesprächsrunden konnten sich alle Teilnehmer zu den drei Themen austauschen, verschiedene Sichtweisen erörtern, Erfahrungen weitergeben sowie neue Kontakte knüpfen. Am Abend des ersten Veranstaltungstags hinterfragte *Prof. Dr. Michael Mönninger* (Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig) den Konstruktionscharakter von Erinnerungsgehalten an Bauwerke. So sei der Charakter von Bauwerken der Moderne utopiegeleitet, während zum Beispiel die aktuelle Architektur teils von radikalem Historismus geprägt sein würde. Mönninger sieht in diesen scheinbar diametralen Positionen ein verbindendes Element, denn beide seien von dem Wunsch geprägt, die Voraussetzungen für eine Erinnerungsfähigkeit an die jeweils eigene Gegenwart zu schaffen.

Am zweiten Veranstaltungstag wurde in drei parallelen Foren den zentralen Stichworten diskursiv auf den Grund gegangen. Implizit ging es um folgende Fragen: Müssen wir aufgrund des demografischen Wandels eine Auswahl der schützenswerten Denkmäler treffen? Oder schützen wir in vielen Städten eher noch zu wenig? Welche Auswirkungen haben neue Trends der städtischen Inszenierung wie z.B. niveaugleicher Ausbau, Lichtkonzepte auf die Persistenz historischen Altstädte? Was sind die wirtschaftlichen Chancen und Grenzen einer historischen Immobilie? Wann ist die Grenze der Eventisierung unserer Altstädte überschritten? Werden angestammte Funktionen wie Lebensmitteleinzelhandel aus unseren Altstädten verdrängt? Wie kann man gegensteuern? Nützen oder schaden die Imperative, die aus den Ansprüchen einer energetischen Sanierung mit aktivem Klimaschutz entstehen, einer denkmalgerechten Erneuerung (Stichwort „Einpacken“)? Damoklesschwert Gentrifizierung – werden finanzschwache Mitbürger vertrieben? Welche Reaktionsstrategien gibt es? Sind wir zu Investorenfreundlich? Reichen die bestehenden Rechtsnormen und Schutzsysteme aus, auch die visuelle Integrität von städtebaulichen Ensembles zu schützen? Eine enge Beschränkung auf den thematischen Aspekt des jeweiligen Forums war dabei weder intendiert noch sinnvoll.

Das Forum „Konservierung“, von Prof. Dr. Tilman Harlander moderiert, widmete sich den praktischen Problemen des Umgangs mit dem historischen Erbe. Grundsätzlich divergierende Rahmenbedingungen in wachsenden und schrumpfenden Regionen und unterschiedliche Bestände erfordern, dies wurde durch die Referenten sehr plastisch veranschaulicht, auch unterschiedliche Strategien und Vorgehensweisen. Prof. Dr. Jürg Sulzer (Dresden/Görlitz) plädierte für eine respektvoll-behutsame, prozessuale In-Wert-Setzung des historischen Kulturerbes. Statt der allenthalben zu beobachtenden Über- oder Unternutzung gehe es um eine qualifizierte Weiterentwicklung der Städte, die freilich auf Seiten der Nutzer auch den Abbau gewohnter Vorurteile und

Verhaltensänderungen erfordere. Petra Wessler (Bau- und Planungsdezernentin, Chemnitz) zeigte anhand kommunaler Beispiele und Problemfälle die konzeptionellen Ansätze, aber auch die Handlungszwänge und Restriktionen einer Kommune auf. In der Konservierung des Bestandes, aber auch in der Aufgabe der Sicherung preiswerten Wohnraums komme der Stadt im Umgang mit den privaten Eigentümern und Investoren eine eminent verantwortungsvolle Rolle als Vermittlerin zu. Dr. Bernd Vollmar (Landeskonservator im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege), widmete sich in seinem Beitrag einer „gefährdeten Spezies“, den bislang noch wenig geschätzten und häufig von Abriss bedrohten Fassaden von Gebäuden der 1960er Jahre, von denen aus heutiger Perspektive viele als schützenswert einzustufen seien. Anhand zahlreicher Beispiele aus Deutschland und Österreich konnte er zeigen, dass für den im Umgang mit diesen Bauten typischen Konflikt „Baukultur kontra Klimaschutz“ durchaus ästhetisch und energetisch sinnvolle Lösungen möglich sind.

Im Forum „Inszenierung“, moderiert von Matthias Ripp, skizzierte *Prof. Dr. Gerhard Vinken* (Universität Bamberg) ein differenziertes Bild aktueller Formen des ‚In-Szene-Setzens‘ historischer Altstädte. Er thematisierte insbesondere Homogenisierungstendenzen im Rahmen von Sanierungsprozessen und der Stadtbildgestaltung. In einem historischen Überblick erläuterte er die Altstadt als Gegenentwurf zur Moderne, als Akt einer gezielten „Produktion“. In einem lebhaften Diskurs mit dem Publikum ging es anschließend vor allem um die Pole Homogenität und Heterogenität und deren Rückkopplungseffekte bei aktuellen städtebaulichen Entwicklungen in den Kernstädten. Dipl.-Ing. *Gerhard Ablasser* (Referatsleiter EU-Programme, Graz) berichtete von den städtebaulichen Interventionen, welche in Graz im Zusammenhang mit der Kulturhauptstadt 2003 realisiert wurden. Dort verfolgte man in Teilen eine dezentrale und heterogene Inszenierungsstrategie, indem Gestaltungswettbewerbe für verschiedene Stadtplätze einzeln durchgeführt worden seien. Diese Form der kommunalen Inszenierung sei von den Bürgern sehr gut angenommen worden, so Ablasser. Anschließend berichtete *Dr. Ulrike Laible* (Zentrum Welterbe, Bamberg) von den konfliktreichen Wechselwirkungen zwischen dem UNESCO-Welterbetitel und städtischer Inszenierung. Die teilweise touristisch ausgerichtete Inszenierung der Altstadt sei nicht mit den Bedürfnissen der Altstadtbewohner zu vereinbaren gewesen und habe zunächst zu Diskrepanzen geführt, die jedoch in der Auseinandersetzung gelöst werden konnten. Durch den Welterbetitel seien jedoch Finanzmittel akquiriert worden, um das kulturelle Erbe durch Inszenierung wieder besser ins Bewusstsein der lokalen Bevölkerung zu rücken.

Das dritte Forum „Verwertung“ wurde von Prof. Dr. Harald Bodenschatz moderiert. Alexander Fthenakis (TU München, Lehrstuhl Entwerfen und Denkmalpflege), stellte eine Untersuchung zur Nachkriegs-(Wiederaufbau-)Architektur im historischen Kern der Stadt München vor, deren Umfang und Wert bis heute nicht die notwendige Anerkennung gefunden habe. Eine Besonderheit des Münchner Wiederaufbaus müsse dabei berücksichtigt werden: der weitgehende Respekt vor dem historischen Stadtgrundriss und einer kleinteiligen Parzellenstruktur. Dr. Eugen Trapp (Oberkonservator, Amt für Archiv

und Denkmalpflege, Regensburg) verteidigte engagiert und überzeugend die Rolle der öffentlichen Institution Denkmalpflege gegenüber allen Versuchen anderer öffentlicher Institutionen oder privater Akteure, die materielle Substanz von Denkmälern durch unsachgemäßen Gebrauch zu gefährden. Das zentrale Anliegen und die gesellschaftliche Aufgabe der Denkmalpflege, Denkmäler auch künftigen Generationen als erlebbare Strukturen zu erhalten, wurde auch von Nicola Halder-Hass (Denkmalschutzberaterin und Immobilienökonomin, Berlin) bekräftigt. In ihrem Beitrag erläuterte sie die Kosten und Erträge von Denkmälern, ermunterte aber auch dazu – in Anlehnung an die Debatten über eine alternative Brutto-sozialproduktberechnung, die übliche Handhabe (private Folgeausgaben nach öffentlicher Förderung) zugunsten einer stärker volkswirtschaftlich orientierten Berechnung umzuschreiben. Nicola Halder-Hass verkörperte in persona die doch so notwendige Brücke zwischen Denkmalpflege und Immobilienwirtschaft – wie auch insgesamt das zu Auseinandersetzungen reizende Thema von den Tagungsteilnehmern gar nicht so kontrovers diskutiert worden ist.



Dr. R. Kaltenbrunner

© Forum Stadt e.V.



v.l.n.r.: Prof. Dr. T. Harlander, M. Ripp, Dr. R. Kaltenbrunner, N. Scheffler, Prof. Dr. H. Bodenschatz

© Forum Stadt e.V.

In einer abschließenden Podiumsdiskussion wurden die Ergebnisse der Foren von den Moderatoren rekapituliert. Ergänzt wurde dies durch *Nils Scheffler* (BüroUrban Expert, Berlin), der als ein konkretes Beispiel für Erhaltung und Entwicklung historischer Städte und Stadtquartiere das URBACT Projekt „HerO – Heritage as Opportunity“ und das Vehikel der Welterbe-Managementplänen vorstellte. Einen so sinnigen wie perspektivischen Schlussstein der Tagung setzte *Prof. Dr. E.h. Tom Sieverts* (Bonn/München), indem er den Begriff der ‚Resilienz‘ als Parameter auch für das städtische Kulturerbe ins Spiel brachte: Aktuelle Herausforderungen – wie etwa der Klimawandel, die Eurokrise oder die Frage der weiteren Energieversorgung unserer Gesellschaft – erzeugten eine Situation der Unbestimmtheit, in der sich wiederum die dringende Frage stelle nach der Robustheit und Anpassungsfähigkeit der Städte, schweren Belastungen und Umwälzungen gewachsen zu sein, ohne ihre Identität zu verlieren. Und dies sei die Frage nach der Resilienz von Städten. Um sich auf Krisen vorzubereiten, könne ein historischer Rückblick zugleich hilfreich und ernüchternd wirken, insbesondere in Hinblick auf frühere Krisenbewältigungen: Wie seien die Städte in ihrer langen Geschichte z. B. mit den Folgen der Pest und mit den Zerstörungen der Feuersbrünste umgegangen, ohne ihre Identität zu verlieren? Hätten wir eigentlich schon richtig begriffen, in welchem Maße die

europäischen Städte in den letzten 50 Jahren vom höchst robusten Bau- und Infrastrukturerbe des 19. Jahrhunderts lebten? Wie beispielsweise die alten Handpumpen in Berlin, die an jeder Straßenecke ständen, das Überleben der Bevölkerung bei Ende des Zweiten Weltkriegs gesichert hätten? Wie sehe es in dieser Hinsicht mit unserer heutigen Infrastruktur aus? Wie stünde es in der langen Geschichte der Stadt mit den Kräften lebendiger Selbstorganisation wie der Selbstversorgung in den Städten Osteuropas aus den Produkten der ‚Datschen‘ und Kleingärten nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion? Sieverts sprach sich eindrücklich dafür aus, eine gewisse Unbestimmtheit als Freiheit und Chance zu einer der Zukunft verpflichteten und verantwortbaren Gestaltung zu akzeptieren. Und er plädierte für eine Baukultur, die die notwendige, qualitätsvolle Transformation des Baubestandes als ihre Hauptaufgabe sieht.

Fazit:

(1.) Die denkmalgerechte Konservierung des baukulturellen Erbes ist außerordentlich wichtig. Ohne die Erhaltung der städtischen Kulturgüter würden die historischen Städte ihr wichtigstes Identifikationspotential und damit auch einen bedeutsamen ökonomischen Entwicklungsfaktor verlieren. Womöglich aber erweist sich der Begriff ‚Konservierung‘ als zu eng, zumal es auf der Ebene des Quartiers oder gar der ganzen Altstadt eine reine Bewahrung nicht geben kann. Eher sollte man stattdessen von ‚Inwertsetzung‘ sprechen – ein Begriff, der die ‚qualifizierte Weiterentwicklung‘ der Stadt einschließt. Komplementär dazu legt der Term von der ‚Störung‘ das Konfliktpotential offen und mahnt die notwendige Transparenz an. In jedem Fall braucht es eine stärkere Sensibilisierung gegenüber den Belangen, Interessen und Handlungszwängen der jeweils ‚Anderen‘. Integrierte Planungsverfahren stellen deshalb eine Mindestanforderung dar.

(2.) In Städten haben stets Inszenierungen stattgefunden. Sie sind – bis zu einem gewissen Maße – sinnvoll, ja notwendig; Feste und Events gehören unabdingbar zur Geschichte der Stadt. Dies darf indes nicht zur unkritischen Akzeptanz führen. Zwei Fragen haben sich als zentral herauskristallisiert: Wem dient die Inszenierung? Und wann ist es zuviel des Guten? In der Konsequenz bleibt festzustellen, dass Grad und Intensität zeitgenössischer Inszenierung von Altstädten in erster Linie aus den Bedürfnissen der Stadtbevölkerung selbst generiert werden sollten.

(3.) Das Verwertungsinteresse von Immobilien in historischen Städten ist legitim und nachvollziehbar. Durch die frühzeitige Einbeziehung konservatorischer Belange können vertretbare Lösungen gefunden werden, welche die Persistenz der vielerorts noch wichtigen Wohnnutzung in historischen Städten ermöglicht. Patenrezepte für den (protektiven) Umgang mit historischen Altstädten gibt es freilich nicht; stets sind hier ortsspezifische Strategien erforderlich. Beispielsweise stellt sich in den Wachstumsregionen – angesichts der gegenwärtig emporschnellenden Immobilienpreise und der begleitenden Gentrification-Debatte – das Problem der Mieterverdrängung und der drohende Verlust an sozialer Mischung. Auf der anderen Seite artikuliert sich in den schrumpfenden



Regionen die Sorge vor zu viel und zu schnellem Abriss – und dies betrifft neben Gründerzeitbeständen auch die noch nicht allgemein geschätzten Bestände aus den 1960er Jahren. Darüber hinaus ist es notwendig, nicht nur die Gegenwart in den Blick nehmen, sondern auch darüber nachzudenken, was das für künftige Generationen bedeutet.

Im Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Frage nach dem Umgang mit dem städtischen Kulturerbe kein Thema *nur* für Fachleute ist: Sie geht uns alle an!

gez. Robert Kaltenbrunner // Matthias Ripp

**Rückfragen zur Pressemitteilung bitte an:**

Dr. N. Ehresmann, Geschäftsstellenleitung Forum Stadt e.V.  
Tel. +49-(0)711/3512-3242, [nina.ehresmann@esslingen.de](mailto:nina.ehresmann@esslingen.de)  
gez. Ehresmann, 9.11.2012

